



Die Himbeere – eine Freude für Menschen und Bienen

Die Himbeere (*Rubus idaeus*) aus der Familie der Rosengewächse war schon in der Altsteinzeit für Mensch und Tiere eine beliebte Pflanze, aber erst im Mittelalter erlangte sie durch die Kultivierung in den Klöstern eine grosse Bedeutung für den Menschen. Vermutlich stellte man dazumal schon den ersten Himbeergeist her.

FRIEDERIKE RICKENBACH, ZÜRICH (rike.rickenbach@weltderbienen.ch)

Die Himbeere ist im gemässigten Europa beheimatet und gedeiht gerne an sonnigen bis halbschattigen Lagen wie Waldlichtungen oder Wald-ränder. Sie mag hohe Luftfeuchtigkeit sowie kühle Sommertemperaturen und ist darum an die montanen bis subalpinen Lagen der Gebirge gebunden. Als Pionierpflanze breitet sie sich rasch auf Kahlflächen aus.

Ein herrliches Aroma

Es gibt wohl kaum einen Menschen, dem Himbeeren mit ihrem köstlichen Aroma nicht munden. Das gab einst der Lebensmittelindustrie den Anreiz, Himbeeraroma künstlich herzustellen. Das Produkt war sehr erfolgreich und wurde zum Vorreiter aller künftigen, chemisch fabrizierten Aromen. Wer Himbeeren nascht, dem kommen gleich unzählige gute Rezepte in den Sinn. Wegen des Fruchtsäuregehaltes gibt es leider für manche Genieser beim Verzehr von Himbeeren Einschränkungen. Dagegen hilft, wenn man gleichzeitig eine Handvoll gut zerkauter Nusskerne, Sonnenblumenkerne, Kürbiskerne oder andere ölhaltige Samen verzehrt, denn dadurch wird die überschüssige Säure gebunden.

Zuckersüsse Blüten

Mein Rundgang im Garten liess meinen Blick spontan auf die hochgewachsenen, neu gepflanzten Himbeersträucher werfen, die von Insekten umflogen wurden. Gezielt steuerten Honigbienen und Hummeln die kleinen, unscheinbaren Himbeerblüten an und bevorzugten diejenigen, die sich erst öffneten. Die Ruten der 0,6–2 m hohen Himbeerpflanzen sind mit feinen

FOTOS: FRIEDERIKE RICKENBACH



Besonders die erst halb geöffneten Himbeerblüten (*Rubus idaeus*) werden gerne von Bienen besucht.



Neben Honigbienen (oben) ziehen die Himbeerblüten auch Hummeln wie die Dunkle Erdhummel (*Bombus terrestris*) (unten) an.

Stacheln besetzt und treiben im dichten, gefiederten und gezähnten Laub rispige Blütenstände aus den Sprossachsen. An manchen Rispen weisen die Pflanzen von der Knospe bis zur roten Frucht alle Reifestadien auf. So gibt es für die Bienen stets noch Leckeres zu holen und beim Ernten der ersten Früchte werden noch ständig die letzten Blüten bestäubt. Es war mir schon immer aufgefallen, dass man beim Ablesen der reifen Himbeeren stets auch von Bienengesumme umschwirrt wird. Eigentlich sind die für unsere Nase nicht duftenden

Blüten eher unauffällig, aber für Hummeln und Bienen ein ganz besonderer Anziehungspunkt. Es locken die zwittrigen Blüten, die mit fünfblättrigen Kelchblättern und fünf weissen Kronblättern ausgestattet sind. Im Innern quellen die Pollenkapseln mit über 20 Staubblättern hervor. Honigbienen werden wegen des wertvollen, hohen Zuckeranteils (46 %) magisch von den Nektarien sowie von dem sich reichlich präsentierenden Pollen angezogen. Die Quelle einer sich frisch öffnenden Blüte versiegt den ganzen Tag nicht.

Die Himbeere ist keine Beere

Das Phänomen der sich ständig öffnenden Blüten kommt daher, dass sich auf dem gewölbten Blütenboden durch die immer wiederkehrende Bestäubung sehr viele Sammelsteinfrüchte aus den einzelnen Fruchtblättern herausbilden. Am laufenden Band besuchen Nutzniesser in kurzen Abständen die reifenden Blüten. Eine Himbeerplantage kann man zu einer wunderbaren Tracht zählen, hingegen wird eine kleine Himbeerpflanzenreihe im Schrebergarten von ein paar wenigen Honigbienen allein bestäubt, da sich auch noch Hummeln für die Befruchtung dazu gesellen.

Wir haben es bei der Himbeere nicht mit einer Beere zu tun, sondern mit einer Sammelsteinfrucht, die sich aus den einzelnen Fruchtblättern entwickelt. Sie besteht aus untereinander zusammenhaftenden einzelnen Steinfrüchten, die sich entlang der vorgewölbten Blütenachse ausbilden. Die Blütezeit ist von Mai bis August, ihre Reifung beginnt im Juni und kann sich bis in den Spätherbst erstrecken.

Besonderheiten der Himbeerpflanze

Die Himbeerpflanze ist nicht eine Staude, wie man landläufig sagt, sondern ein Scheinstrauch und bildet Rhizome (unterirdische Wurzelstöcke). Die Pflanze ist ausdauernd, die oberirdischen Teile sind ein- oder auch zweijährig und sterben spätestens danach ab. Die Himbeere erneuert sich aber ständig aus den unterirdischen Organen, aus denen die Ruten hervorspriessen. Diese bilden erst im zweiten Jahr Früchte. Es kommt öfters vor, dass sie Ausläufer treiben, die im Frühling abgestochen und mit Wurzelballen in die Pflanzenreihe wieder eingegliedert werden können. Zum Gedeihen muss der Boden humushaltig sein und eine Mulchschicht aus Laub tut im Winter gut. Staunässe ist der Himbeere Untergang, aber trotzdem braucht sie genug Feuchte.

Würmer, Wanzen und Pilze

Ungünstige Lebensbedingungen fördern Krankheiten. Wenn die Rote Wurzelfäule (*Phytophthora*) auftritt, treiben kaum noch Ruten in die Höhe



und die Pflanze stirbt langsam ab. Dagegen hilft nur Bodenverbesserung. Ferner gibt es die Rutenkrankheit, die von verschiedenen Erregern hervorgerufen wird. In der Praxis bekämpft man diese Krankheit mit Fungiziden. Ich empfehle, einen Beerendünger auszustreuen oder Hühnermist, der häufig bei Pilzkrankungen Wunder wirkt.

Durch Viren kann der störende Zwergwuchs ausgelöst werden, winzige Früchte an kleineren buschigen Pflanzen sind das unerwünschte Resultat. Leider hat auch die Himbeere mit Schädlingen zu kämpfen, denn Blattläuse, Himbeergallmücken, der Himbeerkäfer und Spinnmilben können auftreten. Die «Würmer» in den Himbeeren sind die Larven des Himbeerkäfers (*Byturus tomentosus*). Die an den Früchten saugenden Wanzen sind ein wahres Übel, ihr Abwehrduft verpestet den wunderbaren Geschmack der Beere; in manchen Jahren können sie sehr zahlreich auftreten. Es empfiehlt sich dann, die Wanzen vor der Ernte in eine Konservendose, die ein Öl-Wasser-Gemisch enthält, abzuschütteln. So kann man sie dezimieren, noch ehe sie ihr stinkendes Sekret abgesondert haben. Es braucht etwas Geschick dazu. Leider entkommt einem hin und wieder eine, darum ist es ratsam, diese Massnahme am nächsten Tag zu wiederholen.

Sommer- und Herbsthimbeeren

Im Handel werden bereits zweijährige Himbeersträucher verkauft. Das erklärt den hohen Preis, den man dafür zu zahlen hat. Bei der Sommerkultur werden die nachwachsenden Schosse über den Winter stehen gelassen, lediglich die abgestorbenen Ruten, die Früchte trugen, werden entfernt. So bekommt man an den überwinterten Trieben schon im Juni die ersten Himbeeren. Bei der Herbstkultur empfiehlt es sich, von allen Schösslingen noch vor Jahresende einen bodennahen, radikalen Rückschnitt zu tätigen. Die dann im Frühjahr treibenden Triebe kommen dadurch erst später zur Reifung. Diese Kultivierungen sind auf die Schädlinge abgestimmt. Die Herbstsorte hat weniger Wurmbefall und meistens sind auch weniger Wanzen ansässig. Heute gibt es Züchtungen, die gegen Pilz- und Milbenbefall



Eine Biene nascht vom süssen Himbeersaft.

resistent sind. Es gibt sogar gelbe, weisse oder schwarze Himbeersorten.

Wildtiere gaben der Himbeere den Namen

Da die Himbeere ursprünglich eine Wildpflanze ist und auf Kahlschlägen oder Waldlichtungen wächst, ist sie für das Wild eine willkommene Futterpflanze. Das bekam auch ich im Tessin zu spüren. Es ist fatal, wenn alle Spitzen der Ruten von Rehen abgefressen werden! Dadurch gibt es eine buschige Verzweigung der Triebe, durch die all die Wachstumskraft verpufft und nur noch wenige Blütenstände gebildet werden.

Der Name «Himbeere» bedeutet «Beere der Hinde» nach einer Bezeichnung für die Hirschkuh. Das erklärt auch, warum Hirsche und Rehe so erpicht auf Himbeerblätter sind. Mit Aluminiumstreifen an Fäden aufgehängt, die lose im Wind flattern, habe ich das bisher beste Mittel gefunden, die Rehe vom Frass abzuhalten. Ich kaufte Backofenfolie und schnitt sie in Streifen, versah sie mit einem Loch, durch das ich einen Baumwollfaden zog, und hängte sie frei flatternd auf. Das schimmernde reflektierte Licht und das metallische Knistern dieser Streifen verängstigt das Wild. Auch Rosen können damit vor Wildfrass geschützt werden. Wichtig ist, dass man die Alustreifen bei Nichtbedarf im Winter zwischenzeitlich abnimmt, sonst gewöhnen sich die Tiere daran. Das Wild lernt schnell dazu! Heute gibt es als Abwehrmittel sogar ein

Produkt aus Rehblut, das über die Pflanzen versprüht wird.

Die Himbeere als Heilpflanze

Was die Rehe genussvoll im Frühjahr abknabbern, ist genau das Blattwerk, das auch für den Himbeertee geerntet wird. Es sind die Blüten, Früchte und Blätter, welche die medizinisch wirksamen Drogen liefern: Gerbstoffe, Flavonoide, Vitamin C (Ascorbinsäure) und Mineralsalze. Die Bestandteile des Himbeerstrauches wirken abführend, adstringierend, appetitanregend, blutreinigend, erfrischend, harntreibend, schweisstreibend, menstruationsregulierend und kreislaufstabilisierend. Die Beere hilft, Skorbut zu verhindern. Die Anwendungen geschehen innerlich und äusserlich und kommen in der Naturheilkunde vorwiegend bei Angina, chronischer Müdigkeit und Menstruationsbeschwerden sowie bei Brust-, Augen-, Haut-, Mund-, Nieren- und Darmleiden zum Einsatz.

Als natürlicher Geschmacksverstärker wird Himbeerextrakt allerlei Kindermedikamenten, Süssspeisen aber auch dem Wein, dem Essig, dem Sirup oder Likören beigegeben. Man gerät doch immer wieder ins Staunen, wenn man sich näher mit einer Pflanze auseinandersetzt! ◊

Literatur

1. <https://de.wikipedia.org/wiki/Himbeere>
2. Delaveau, P. (1980) Geheimnisse und Heilkräfte der Pflanzen, Verlag Das Beste aus Reader's Digest.